

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 117.

Mittwoch, den 22. Mai 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4 und 6 bis:

Veröffentlichung der Wogenentwässerung.
Übertragung der Fürstliche Weihenfels-Band.
Spargelbäckerei.

Tageschronik

Fliegerangriffe auf London, Dover und andere Küstenstädte.
Waffenbeschaffungen in Irland.
Hochwasserliche Umläufe der Wesche (s. Bell).
Neue Kämpfe in Ostafrika.
U-Bootbeute: 42 000 Br.-R.-Lo.

Meeres- und Flottenbericht

Starke französische Angriffe am Kannelberg gescheitert.

Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsausschlag

Der Kannelberg war gestern wiederum das Ziel heftiger französischer Angriffe. Sie sind blutig gescheitert. Die Verteidiger des Kannelberges haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Vermeuse bis westlich von Drancoer leitete heftiger Feuerkampf die Infanteriekämpfe ein. Ihr Hauptstoß war gegen den Kannelberg und seine westlichen Hänge gerichtet. In mehreren Wellen brachen die vorn angeführten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkraft brachte ihren Aufsturm zum Scheitern und zwang sie unter schweren Verlusten zu Umkehr. Durch die Einbrüche des Feindes in unsere Richterzone wurden dort Gegenstoß wieder hergestellt. Westlich von Loker ist noch ein Franzosensturm zurückgeblieben. Englische Divisionen standen bei Gefangenenaussagen in dritter Linie bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg verlag blieb, kamen sie nicht mehr zum Einsatz. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf merklich ab. Heftige Artillerie- und nördliche Zeitweilige Artillerie von Loker wurden abgewiesen.

An den übrigen Kampfzonen verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Starke Feuer lag auf unseren Batteriestellungen und rüchtrigen Driftschiffen westwärts der Ys, namentlich in Verbindung mit Artilleriegeschossen nordwestlich von Merville. Am Abend trat auch bei Buzon und Hebuterne, südlich von Villers-Bretonneux und der Yser Feuerstellung ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den letzten Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und 2 Hubschrauber zum Abflug gebracht. Etwa 2000 Mann wurden gefangen. 23. Hubschrauber wurden gefangen. 20. und 21. Luftst. 20. und 21. Luftst.

Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsausschlag

Westlich von Hulloch griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Infanterietätigkeit auf Artilleriekämpfe.

Die an den Kampfzonen bis zum frühen Morgen anhaltende heftige Feuerlinie ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf. Zwischen Arras und Albert war der Feind besonders reg; unsere Batterien legten hier vielfach unter heftigen Feuer.

Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsausschlag

Im Kannelberg-Gebiet nahm die Feuerlinie auf London und gegen Witternath erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampfzonen lebte die Geschützaktivität wieder auf.

Auf dem Südring der Ancre griff der Engländer am frühen Morgen mit starken Kräften an. Die Wälle zur Ancre drang er ein. Verluste des Feindes, die Ancre-Tal weiter vorgedrungen, scheiterten. Mehrfach, gegen Marancourt gerichteter Aufsturm brach vor dem Dorfe blutig zusammen.

An diesen Stellen der Front wurden englische und französische Artilleriegeschosse abgewiesen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgloser Untervernehmung nordöstlich von El. Witternath wurden 50 Flugzeuge gefangen.

In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen.

Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

41 000 Tonnen im Sperrgebiet um England versenkt.

Berlin, 20. Mai. (Amstsch.) Im Sperrgebiet um England haben unsere U-Boote wiederum 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 20 000 Br.-R.-Lo. versenkt. Die Erfolge wurden vorwiegend an der Westküste Englands und im Hermsland erzielt, dem Hauptzielort daran hat das unter dem Kommando des Kapitänlieutenants Sanbinus stehende Boot. Die Schiffe waren mit einer Ausnahme sämtlich selbstbeladen, vorwiegend Kohlenladungen. Ein Dampfer wurde aus besonders starkem Zerstörer und Kreuzer gesicherten Geleitweg herausgeschossen.

Der Chef des Admiralflootes der Marine.

Berlin, 18. Mai. (Amstsch.) Ein von Kapitänlieutenant Gueneret befehligtes U-Boot hat an der Westküste Englands 5 bewaffnete tiefbeladene Dampfer mit zusammen 21 000 Br.-R.-Lo. versenkt, darunter ein mindestens 8000 Br.-R.-Lo. großes Schiff. Namentlich festgelegt wurde der bewaffnete französische Dampfer „St. Chomond“ (2866 Br.-R.-Lo.).

Der Chef des Admiralflootes der Marine.

Die schwarze Armee Frankreichs.

Von Dr. Karstedt (Steglich).

Wiederholt haben die deutschen Generalflootsberichte in der letzten Zeit wieder das Einlegen farbiger Truppen auf französischer Seite erwähnt, und wenn es noch eines Beweises dafür bedurfte hätte, wie hoch die französische Regierung die Leistungsfähigkeit ihrer „lieben Schwarzen“ einschätzte, so beweist uns ein von einem der durch Wolff vertretenen Expeditionsberichterzähler hingeworfenes zu werden, in dem mitgeteilt wurde, daß sich schwarze Truppenverbände als „Auffrischer“ für die neu eingeleiteten amerikanischen Divisionen bewährten.

Unter diesen Umständen mag es interessant sein, daran zu erinnern, daß am 18. April 1917 Generaloberst der damalige Reichstags-Abgeordneter General Liebert bereits den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes um die „Schwarze Gefahr“ hingewiesen hat. Wie wenig man aber damals geneigt war, den vorgetragenen Bedenken Rechnung zu tragen, geht aus der Antwort des Herrn v. Aulendorf-Waelder hervor, in der er das Verhalten einer „Gefahr“ mit dem bequemen Hinweis darauf abtun wollte, daß Frankreich 1870 allerdings 19 000 farbige Soldaten in Europa verwandt habe, dafür aber 50 000 Mann französischer Truppen zur Abwehr behaltener Unruhen in Algerien hätte disponieren müssen. Die Vorgänge sind in dem in der Subkommission im Herbst 1911 einmal angeführten worden. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte damals, es sei offensichtlich, daß die aktiven schwarzen Truppen Frankreichs im Weltkrieg sofort auf den europäischen Kriegsschauplatz geworfen werden und doch in Tunis und Algerien ihre Schritte zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht unternehmen seien. Es wurde sogar angegeben, daß Deutschland genötigt sein könnte, sich gegen diese Gefahr noch besonders zu wappnen.

Trotzdem aber schon 1906 der französische Generalstabschef Oberstleutnant Mangin in seinem in Frankreich viel beachteten Buch „La force noire“ häufig zum Zweck der Ausnutzung des schwarzen Rassenmaterials in die Fronten geschoben hatte, war man unter dem Eindruck der französischen Erfahrungen von dem letzten Winter 1870/71 nicht nur in der breiten Öffentlichkeit geneigt, die ganze Angelegenheit nicht allzu ernst zu nehmen, und selbst ein so vorzüglicher Kenner Westafrikas und seiner Bewohner, wie der verstorbene Amerikaner Gouverneur v. Buntlager, erklärte 1911, vor der schwarzen Armee sei ihm nicht bangte. Für Afrika bildeten die schwarzen Soldaten ein vortreffliches Kampfmittel, aber für höhere offensive Truppenverwendungen in einem europäischen Kriege zu verwenden, ist eine Utopie, die wohl lediglich in der Einbildungskraft der Franzosen entstanden ist.

Nun, heute kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Frankreichs Widerstandskraft sich längst automatisch aufgehört hätte, wenn ihm nicht die vierzig Millionen farbigen seiner nord- und momentlich westafrikanischen Kolonien immer wieder neues Opfermaterial geliefert hätten. Wie glänzend die Verwendung farbiger Truppen vorbereitet gewesen ist, dafür hat uns der frühere französische Kolonialminister Lucien 1916 in London die folgenden Zahlen in Europa geliefert. Wie hat sich diese Zahl im Verlauf des Krieges vergrößert, wird wissen wir nicht, aber daß sie sich vergrößert hat, gewiß vorüber, daß diese Rassen Bedenken gewesen vor. Und sein entpöndlicher Minister, sein unglücklicher Bruder, nicht die unglücklichen Schwärze der an Unbesoldete und Misshandlung verfallenen Rinder Afrikas haben Frankreich daran gehindert, immer neue Geländebanden farbiger Kampfer im Westen und in Nordafrika einzusetzen. Hier kam die Voraussetzung in Betracht, daß von den Franzosen im Krieg.

Abgabe für die städt. Metzger über dem Raum 30 Pf. für Kreis. Kleine Metzger, Fleisch und Gemüse betr., 20 Pf. Die Continung für die letzten Metzger (Brotbäcker zum Beispiel) wird von Metzger auf Metzger in Rechnung genommen., Gewönerer Gas wird angerechnet über demselben. — Metzger, alle 78 Pf. — Abgabe für die Metzger und Metzger.

Es ist müßige Zeitvergeudung, heute feststellen zu wollen, welche Umstände unsere Regierungsvorsetzer vor sieben Jahren zu ihrem rosenroten Optimismus berechtigt haben. Heute haben wir mit der Tatsache zu rechnen, daß Frankreichs schwarze Armee ein militärischer Faktor allerersten Ranges für Europa geworden ist. Man mag das Verhalten Frankreichs aus ethischen Gründen auf das schärfste verurteilen, um die Lasten kommen wir nicht herum, daß das militärische Gesicht Frankreichs uns gegenüber ein anderes geworden ist. Wenn aber Fehler und Irrtümer der Vergangenheit zur Quelle des Kernens werden müssen, so gilt das in erster Linie auch für die Beurteilung der „schwarzen Gefahr“. Dr. Solf hat im Namen der Reichsregierung die Militärlieferung Afrikas abgelehnt. Daß sie eine Dauerlösung für uns bedeuten würde, solange Frankreich und England die erste Wahl in Afrika spielen, hat der Krieg bewiesen. Gewiß waren wir eine grundsätzliche Umpolitikung des Afrikanischen Festlandes und verstanden müssen, so leitet uns zunächst harte wirtschaftliche Gründe. Das gilt gegen Frankreich ebenso sehr wie gegen England, Portugal usw. Gegen Frankreich aber treibt uns überdies mindestens ebenso stark das militärpolitische Moment, wenn wir die Forderung vertreten: Restlose Befestigung der schwarzen Gefahr! Die Gefahr, die unserem Optimismus (oder wenn man will: unserem Glauben an die futurale Solidarität Europas) erteilt worden ist, ist häufig genug ausgefallen. Uns gegen eine Wiederholung gemachter Fehler zu schützen, haben wir einem ewig veränderungsfähigen bleibenden Frankreich gegenüber wahrhaftig allen Anlaß!

Dom Krieg und Frieden. Aus dem Westen

Büßiges Dunkel über Hindenburgs Pläne.
Bern, 20. Mai. Schweizer Militärkreise scheinen ein herrliches völliges Dunkel über die deutschen Pläne. Man weiß nicht, was Hindenburg plane, jedenfalls müsse man mit einer gewaltigen Schlage rechnen. Die angehängte französische Gegenoffensive ist bisher ausgesprochen. Die Retoren frohs waren völlig dadurch in Anspruch genommen, weil es den Franzosen oblag, die Front zu beugen, die die Engländer nicht halten konnten.

Die Umgruppierung der alliierten Armeen.
Wie die „Neue Zür. Ztg.“ berichtet, ist die Umgruppierung der alliierten Armeen im Westen anscheinend beendet. Von den alliierten Streitkräften steht die belgische Armee vor dem Meer bis südlich von Dünkirchen, dann folgt die britische erste Armee bis gegen Calais. Hier befindet sich bis gegen Metzoren eine französische Reserveeinheit. Zwischen Metzoren und Verdun sind einzelne portugiesische Abteilungen eingesetzt, sowie die zweite britische Armee, und zwischen Verdun und Arras steht die vierte britische Armee. Von hier bis gegen Villers Bretonneux liegen Reste der britischen fünften und dritten Armee und an diese schließt sich bis zur Oise die französische Armeegruppe Sapollan an.

Die Arbeit unserer Bombenflieger.
3530 Zentner Bomben auf französische Städte.
Berlin, 18. Mai. Die Nacht der vergangenen Woche begünstigte in hohem Maße die Angriffe der deutschen Bombenflieger in hohem Maße. Nacht für Nacht trafen weit hinter der Front in den englischen und französischen Hinterlandsorten, Versammlungsorten, Bahnanlagen und Depots deutsche Bomben. Trotz aller starken Gegenwirkung durch Scheinwerfer und Geschosse wurden die Angriffe erfolgreich durchgeführt. Auf Calais, Dünkirchen, St. Omer, Compiegne und Soissons wurden nicht weniger als 176 500 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Unsere Flieger über Paris.
Basel, 18. Mai. Aus Paris melden die „Basler Nachrichten“: Der Fliegerangriff vom Mittwoch hat die Polizei einigermaßen überrascht, da sie seit dem 12. April nachts nicht mehr beunruhigt worden waren. Die Zahl der bis Mittwoch abgeworfenen deutschen Geschosse wird mit 150 angegeben. — Ueber die Zahl der Bombenretzer innerhalb und außerhalb von Paris herrschen schwankende Angaben. Die Stadt erleidet vor Mittwoch mit mehreren eintägigen Flugzeugen, die übrigen verbleiben über die Wüste und rüchtrigen starke Verheerungen an.

Zugelgeschwader Treiber von Nichtsofen.
Dem „Kriegs- und Wundarzt“ Nr. 26 entnehmen wir: Der Koffer hat geschlagen, daß von den Franzosen am 2. Juni

1918 gefallenen Rittmeister Freiherrn von Nidthofen zuletzt gebliebene Jagdgeschwader der Bezeichnung Jagdgeschwader 101
Freiherr von Nidthofen Nr. 1 führt.

Frankreich und Engländer über einander.

Berlin, 18. Mai. Während früher aus den französischen Besatzungen nicht leicht ein Wort des Unwillens über ihre englischen Bundesgenossen herausgehört werden konnte, so ist jetzt förmlich Murren zu hören, freilich wohl Empörung über die Engländer und deren wüthendes militärisches Verlangen, das das französische Meer in seine furchtbare geographische Lage gebracht habe. Französische Führer, die in der Rommelgegend in deutsche Hand fielen, meinten, es sei die allgemeine Ansicht unter den Truppen, daß die Politik nur noch für ein englisches Kriegsziel ihre Haut zum Markte tragen. Uebrigens, so die Engländer verlangen, müßten die Franzosen verhindern, die Lage zu retten. Ein französischer Sergeant äußerte, die Engländer seien nur gut dazu, hinter der Front Toilette zu machen und den französischen Soldaten gegenüber einen ganz unerschwerlichen Hochmut zur Schau zu tragen.

Andere freilich meinten einige Offiziere von Opatz gelangten gegenwärtig Engländer, wenn die Franzosen nicht durchsichtige Verhandlungen haben wollten, so sollten sie es sich doch allein holen, ohne die Hilfe der Engländer zu beantragen. So groß aber auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Franzosen sind, einig ist allen Befehlungen gemeinsam: die völlige Kriegsmüdigkeit.

Weitere englische Einberufungen.

Amsterdam, 19. Mai. Nach Mittheilungen aus London hat das englische Kriegsamt zum 15. Mai 240 000 Mann neue einberufen. Bis zum 15. Juni sollen 960 000 Kurulante und Reservierte in das Meer eingereiht werden.

Nord-Frankreich eiserne Hand.

Massenverhaftungen in Irland. Dublin, 18. Mai. (Reuter.) Es wird berichtet, daß die Führer der Sinnverder De Valera, Griffin, Marwick, Arthur Griffith, Dr. Wilson und der Abgeordnete Cosgrave verhaftet worden seien.

London, 18. Mai. Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der in Dublin Verhafteten auf ungefähr hundert.

Genf, 18. Mai. Aus Belgien der großen Unruhen in Irland, die trotz der überaus strengen Maßnahmen unausschließlichen scheitern, verübt sich dort anlässlich französischer Familien in die Heimat zurückzuführen. Die Hafenpolizei bereitet ihnen die größten Schwierigkeiten.

Saag, 18. Mai. Holländisch Neuwisbureau meldet: Der Durbiner Korrespondent der „Times“ teilt mit, daß die Regierung beschlossen habe, die deutsch-irischen Beziehungen in Irland energisch zu bekämpfen, so daß sie mit einem Schlag vernichtet werden. Der Lordkanzler erstreckt eine Proklamation, in der er erklärt, die Regierung besitze Beweise, daß gewisse Personen in Irland Beziehungen mit dem deutschen Feinde unterhalten. Zu dieser Proklamation hat der erste Sekretär des „Times“-Korrespondenten erklärt, daß die Maßnahme sich ausschließlich gegen die gefährlichen deutschen Intrigen richte. Die Regierung habe notorische Beweise dafür, daß zahlreiche irische Männer und Frauen an diesem Spiel mitwirkten.

Der Seeräuber

Englischer Zerstörer vor Bologna verhaftet.

Wien, 18. Mai. Anlässlich verläuflicher: eines ungarischer U-Boote, Kommandant Rutenhillschleutnant Kolub, verhaftete am 14. Mai vor Bologna einen großen englischen Zerstörer durch einen Torpedoschuss.

Sperrung der Ententehäfen.

Genf, 18. Mai. Der „Temps“ meldet aus London die Sperrung der Ententehäfen für Ende Mai. Es läßt sich bedeutsame Entscheidungen zur See bevor.

Ein Handelsgeleitigung in Dänen.

Kopenhagen, 20. Mai. „Ertelabladet“ berichtet aus Arkhania: Ein Handelsgeleitigung von 27 Schiffen, der letzten Dienstag England auf der Reise nach Norwegen verließ, wurde in der Nordsee von einem Dänen überfallen und zerstört. Von den 27 Schiffen sind bisher nur 20 in Bergen eingetroffen. Ein Dampfer blieb an der norwegischen Küste mit den begleitenden englischen Torpedobooten zusammen und laut einige Minuten darauf. Die Besatzung wurde von Torpedobooten aufgenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um den dänischen Dampfer „Aren“, der nach einer Meldung des dänischen Ministeriums des Meeres in der Nacht zum Donnerstag nach einem Zusammenstoß mit zwei englischen Torpedobooten gesunken ist.

Aus dem Osten

Die Säuberung Finnlands.

Kopenhagen, 17. Mai. Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsinki: Die Festung Suo wurde von finnischen Truppen besetzt. Die Russen zogen sich zurück, nachdem sie eine Reihe von Besetzungsanlagen zerstört hatten. Am letzten Dienstag sind Tausende von Russen von Helsinki abgereist. General Mannerheim hielt am Donnerstag mittags seinen letzten Einzug in das festlich geschmückte Helsinki. In einer Ansprache an die Mitglieder der Regierung erklärte er, daß das Heer die Einführung der Monarchie in Finnland wünsche.

Die Frage der finnischen Staatsform.

Stockholm, 18. Mai. Laut einem Telegramm aus Helsinki an „Svenska Dagbladet“ beschließt der finnische Senat, dem Landtage vorzuschlagen, dem Präsidium des Senats souveräne Macht zu übertragen. Obwohl sich die Jungfinnen und Agrarier diesem Plane widersetzen, glaubt man doch, er werde gelingen. Man schließt daraus auch, daß die Umwandlung Finnlands in eine Monarchie für den Augenblick ausgeschlossen ist.

Rückkehr der deutschen Truppen aus Finnland.

Kopenhagen, 20. Mai. Aus Helsinki wird gemeldet: Teile der in Finnland operierenden deutschen Truppen sind wieder auf dem Wege nach Deutschland. Ihre Aufgabe kann als erledigt gelten. Die Resten des Festunges der deutschen Truppen in Finnland werden von der finnischen Regierung getrennt.

Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Kopenhagen, 20. Mai. Der Sowjet hat nach Kiev den ausdrücklichen Wunsch übermittelt lassen, daß die Friedensverhandlungen zwischen Russland und der Ukraine nunmehr ihren Anfang nehmen müßten. Die ukrainische Regierung hat infolgedessen sich bereit erklärt, schon am 22. Mai mit den Verhandlungen zu beginnen.

Der Sozialdemokrat Schlegelin, Vizepräsident im Kabinett Holobowitsch, wurde zum Vorsitzenden der ukrainischen Delegationen für die Friedensverhandlungen mit Großrußland bestimmt.

Schwierigkeiten der Sowjetregierung.

Jülich, 18. Mai. Die politische Lage in Petersburg wird von hier eingetroffenen Nachrichten als sehr kritisch geschildert. Die Sowjetregierung scheint danach eines großen Teiles ihrer Anhänger nicht mehr sicher zu sein und sucht die Unzufriedenheit durch Gewaltmaßnahmen zu unterdrücken. Auf Veranlassung des Volkskommissars Lunatscharski wurde der Präsident des Verbandes der Sozialisten der Volksarmee und Mitglied des Petersburger Sowjets Dren verhaftet. Dren galt bisher als ein unbedingter Anhänger Lenins und Trotzki's. Ein Teil der sozialistischen Presse bringt heftige Angriffe gegen die Regierung.

Der telegraphische Verkehr mit Ausland.

Die „Rin. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Ueber den telegraphischen Verkehr mit Ausland wird sehr besorgsam gegeben, daß seit dem 11. April alle direkten Verbindungen nach Petersburg unterbrochen sind. Seitdem sind nur wenige drohlose Telegramme über Jaroslaw-Skole herausgegeben, hauptsächlich Staatstelegramme. Das Kabel über Island ist noch nicht wieder hergestellt.

Aus dem fernen Osten

Gemeinsames japanisch-chinesisches Vorgehen.

Jülich, 20. Mai. Schmeijer Wälder melden aus Washington: Die japanische Regierung plant die Entsendung einer Armee von 200 000 Mann, die in Gemeinschaft mit einer ebenso starken chinesischen Armee die Ruhe in China herzustellen soll. Japan und China beschließen ferner an die Polchweissen ein Ultimatum zu richten, das verlangt, die hochchinesische Regierung solle alles aufgeben, um den wachsenden deutschen Einfluß in Ostasien (?) zu bekämpfen.

Der Krieg gegen Italien

Zunehmende Kampfkraftigkeit an der italienischen Front.

Wien, 19. Mai. Anlässlich verläuflicher: Die bisherige entsetzliche Erledigungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Alicantinischen Alpen zu gänzlich verlaufenden Geschehen. Täglich von Monte Pelica wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen. In Albanien flauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifern etwa 100 Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen.

Der Krieg mit Amerika

Die bisherigen Verluste der Amerikaner.

Washington, 17. Mai. Die 120 Verluste, die General Pershing verzeichnet, enthält 120 Amerikaner, die getötet, verwundet oder vermißt sind. Damit steigen die Gesamtverluste der Amerikaner seit Kriegsbeginn auf folgende Zahlen: getötet: 2240; verwundet: 3000; gefangen genommen: 55; vermißt: 202. Die Gesamtzahl an Verlusten beträgt 5566.

Deutsche Heere.

Amsterdam, 18. Mai. Einem holländischen Blatte zufolge erklärt die „Times“ aus Washington, die amerikanische Regierung prüfe Maßnahmen, um die deutsche Propaganda in Südamerika zu bekämpfen. Der deutsche Einfluß in finanzieller, kommerzieller und politischer Beziehung ist besonders stark in Chile und Venezuela. Die Vereinigten Staaten hätten bereits erachtet, daß deutsche Geschäftsleute entlassen werden seien, und daß Offiziere unter der Bedingung, daß sie amerikanische Wäbden und keine deutsche „Importware“ heiraten, befreit werden.

Kerenski in Amerika?

Reuter meldet aus New York: Ein bekannter russischer Sozialist hat berichtet, daß Kerenski nächste Woche in den Vereinigten Staaten ankommen werde mit der Mission, die sowjetische Propaganda zu bekämpfen.

Von den Kolonien und Uebersee

Neue Kämpfe in Ostafrika.

In Portugiesisch-Ostafrika befinden sich unleser Kolonnen auf dem Marsch gegen die Sambariten der Deutschen, die sich in der Nähe von Moa u. a. (ungefähr 150 Meilen südlich des Zusammenflusses des Komana und Kogondo und 190 Meilen vom Port Moresby landeinwärts) festgesetzt haben. Die deutschen Streitkräfte, die unserem Botschafter von Port Moresby aus Widerstand entgegengebracht, gingen Kämpfe in Nachschlüssen in dem schwierigen Gelände gegen Maricao zurück. Portugiesische Truppen operieren mit uns zusammen im Norden des Kalufusses und südlich vom Lurio.

Reiche Petroleumfunde in Neuguinea.

Batavia, 17. Mai. Die Niederländisch-Indische Presse-Agenter meldet, daß in Neuguinea außerordentlich reiche Petroleumquellen entdeckt worden sind.

Die Neutralen

Die deutschen Unterhändler aus Bern abgereist.

Bern, 17. Mai. Die deutsche Delegation ist am Freitag morgen nach Deutschland abgereist, nachdem am Donnerstag noch zwei Vertreter der deutschen Delegation im Bundeshaus vorgelesen hatten. Wie verlautet, hat die Aufgabe der Abreise der deutschen Delegation nicht den Sinn, als ob Deutschland das Volkswort schon jetzt als geschehert ansehe. Die Vereinigung des Vertrages war Mitwirkung so weit gebunden, daß zum formellen Abschluß die Anwesenheit der deutschen Unterhändler nicht mehr notwendig erscheint. Die deutsche Delegation erachtet sich allerdings formal noch dem 16. Mai nicht mehr an das Volkswort gebunden. Das ist aber entgegenkommender Weise

bereit erklärt, bis zum 22. Mai zu warten. Ueberhaupt wurde erklärt, daß vorausichtlich trotz des formellen Vertragslosen Zustandes Deutschlands während dieser Woche keine hohen Lieferungen nicht eintrüben werden.

Öffnung der schweizerisch-französischen Krise?

Bern, 20. Mai. Minister Dumant, Professor Rued und Nationalrat Hoffmann haben in der Sitzung des Bundesrats vom 19. Mai über die Besprechungen in Paris über die Kohlenbezüge aus Frankreich Bericht erstattet. Ihre Darlegungen lassen eine befriedigende Lösung der schwebenden Fragen erwarten.

Holländische Gehmauder gegen Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der niederländische Korrespondent des „Ententeblattes“ „Telegraf“ in Holland findet wieder einmal Mängel in der Haltung von Holland und Deutschland zu sein. Er behauptet, der „König Stanbar“ habe aus „uter Quelle erfahren, Deutschland habe an Holland die Forderung gestellt, die Ausfuhr aus der Schelde in Verbindung mit seiner Kriegführung zu beugen zu können. Diese Forderung sei nur auf beständigen Widerstand Hollands hin zurückgegangen, oder wenigstens ausgehört worden. — An der ganzen Geschichte ist, wie wir amtlich erfahren, kein wahres Wort.

Der gefälschte Brief Kaiser Karls.

Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ war kürzlich kürzlich in der Lage, den Inhalt des zweiten Briefes mitzuteilen, den Kaiser Karl in der Friedensfrage, nach Frankreich hätte gelangen lassen. Außerdem wußte er Einzelheiten über die Vorgänge zu berichten, die sich infolge dieses Briefes abgespielt haben. Das wüthete Staub auf, und selbst Dalsour, der sich veranlaßt, im Unterhaus eine Erklärung abzugeben, die darauf ginge, daß England dem Frieden nie hindern im Wege gelanden, nur allem niemals die weitgehenden Forderungen Poincarés nach dem linken Rheinrücken unterließe. Dadurch mußten die Gewaltthaten in Frankreich beibehalten werden. Alle schönen Worte Dalsours, daß man stets auf dem Laufenden gehalten worden war, konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß infolge dieser Enttarnung ein Riß zwischen beiden Parteien entstanden und Jelen Käfte, der in Frankreich peinlich empfunden wurde. Und begreiflicher Weise suchte man nach dem Schuldigen, der die Poincaré und Clemenceau in eine unangenehme Situation gebracht hatte. Er war leicht zu finden: der Korrespondent des englischen Wortes „Manchester Guardian“! Es ist ein Wunder, daß Clemenceau ihn nicht auch von dem Raub zitiert, ihn wie Polo, wie den Vetter des „Sonnentrons“, wie Caillaux als Bundesverräter kempelt und leiben Tod fordert. Aber vielleicht kommt das noch. Einmalen hat Clemenceau einen anderen Weg eingeschlagen, den Entwürfen zu bekämpfen und sich zu verteidigen. Der vornehmste Korrespondent ist aus dem englisch-französischen Presseverband ausgeschieden worden, und man hat ihm die Karten zum Parlament entzogen. Das soll wohl also laien: Die Falschheit liegt auf der Hand.

War die Enttarnung dieses Korrespondenten nun wirklich eine Fälschung? Somit der Brief Kaiser Karls in Frage kommt, scheint er tatsächlich von diesem Gewächs der verlogenen englisch-französischen Presse erunden zu sein, aber es ist doch nicht ausgeschlossen, daß die Ausübung seiner Missionen manche Wahrheiten bröckelt. Umsonst hätte man sich jedoch nicht über diese Mitteilungen aufgeregt, ohne Grund hätte Dalsour sich nicht zu einer immens über das politische bedeutsamer Erklärung bequemt. Uns interessiert es auch weniger, was Karl geschrieben haben soll. Interessant sind die Details, die sich um diesen Brief ranken. Das Hin und Her der Meinungen, die Beratungen hinter den Kulissen, Poincarés Diktatorien, um niemand unterläßt die Erklärung, er würde nur dem Frieden denken, wenn das linke Rheingebiet aus Frankreich fiel. Frankreich also noch mehr erhebe, als es 1914 bestritten. Es scheint, als ob gerade diese Mittheilung Poincarés, die außerdem auch Clemenceau verstehen mußte, dem Korrespondenten bitter abgetrieben worden. Hier handelt es sich wohl nicht um Zufälle. Zufälle nur verdammt in Frankreich und England verlegene Gemüter aus dem Gleichgewicht zu werfen.

Es ist doch offensichtlich, daß Clemenceau den ersten Brief Kaiser Karls ebenfalls in gefälschter Form bekam. Gehen Clemenceau hat man bisher (wie man weiß) nichts unternommen. Als die Falschheit des zweiten Briefes wurde der gefälschte Schreiber des französischen Ministerpräsidenten wagen. Er durfte aber nie die politische Seite eines Briefes von Poincaré an die große Glocke zu bringen. In Frankreich wird man in der Lage sein, den Verfasser genau bei diesen Mann, der durch seine Willen den Thron der Republik erklimmen hat, hängen lassen und seine ungeschickten, unerschrockenen, unbedingten Pläne verurteilen. Eine Abkündigung ist nicht erfolgt. Die Dinge ja auch nur noch mehr verberben. Deshalb wurde eben diese eigenartige Bestrafung gewählt, die alle Welt glauben werden soll: Nichts von alledem ist wahr, was von Paris nach London abfahrt wurde. Und die Einführungen die es ja noch in England und Frankreich geben soll werden ebenfalls beibehalten, ihnen wird die eigenartige Geschicklichkeit eines ungeschickten Meiel sein: Weshalb die Aufregung über die Fälschung, wo man doch über die weit wichtigere Clemenceaus zur Tagesordnung übergegangen? Ja, es ist eben nicht höher, aus diesen Vorgängen die Wahrheit zu erörtern. Die hohe Politik Frankreichs sucht das Opfer, um lenen Willen, den Dalsours korrektes Verhalten hat, nicht schärfen, nicht mehr über der Welt zu stehen und ihm das Echo zu verpassen, das den Welt nur nachdrücklicher und tiefer werden lassen konnte.

Aus Stadt und Umgebung

Die Stadt und die Reichspolizei. Wie mitgeteilt, findet am 29. Mai die Verapaltung der holländischen Reichspolizei statt. Aus den Nachbedingungen des Magistrate soll folgende Stellen von allgemeinem Interesse: Die Wähler der Reichspolizei haben bei Erteilung des Auftrages dem Verpächter eine Sicherheit in einer vom Magistrate fest zu bestimmenden Höhe bis 1500 Mt. in bar oder mitbestimmten Staatspapieren, bestehend mit 75 Proz. des Kurswertes, zu stellen, aber deren Höhe in einzelnen Fällen der Magistrate zu entscheiden hat. Der Wähler verpflichtet sich die Stadt Werlburg gegenüber, den Gesamt-Richtlinien nach eine jede Ausnahme an die Stadt Werlburg an einer vom Magistrate bestimmten Zeit und Stelle abzuliefern. Jeder eigene Verkauf eines Wäblers ist verboten, falls der Verkauf an der Höhe oder an irgendeiner anderen Stelle, die der Verwertung der Reichspolizei zum eigenen Verbrauch z. B. durch Einlösen usw., des Verpächters von Reichspolizei, die Entlohnung von Hilfskräften durch Wäblers von Reichspolizei, die Entlohnung der Verpächter, sämtliche Reichspolizei ohne Ausnahme an die Stadt zu liefern. Für jeden, dem Wähler etwa geliehene Reichspolizei hat er an die Stadt eine Einzahlung von 20 Mt. zu leisten, die er verpflichtet ist, während der Zeit der Reichspolizei zu behandeln und zum Preise von 20 Mt.

In den Zentner, ohne Unterchied der Sorte, an einer von Magasin...

gelangt diese Woche auf die gewöhnliche Feitmarkt zur Verfertigung...

Aus Kreis und Nachbarreisen.

Das neue Ueberlandbahnen-Projekt. Spergau, 21. Mai. Der Plan eines systematischen Ausbaus...

Nach dem Feste. Das liebliche Pfingstfest liegt nun allmählich wieder hinter uns...

Tagung des Deutschen Kriegsgerubens. Aus Berlin wird gemeldet: Als Ergebnis seiner Pfingsttagung...

Amendorf, 21. Mai. In der Sitzung der Gemeindeverwaltung...

Wichtige zeitgemäße Fragen für Hausbesitzer. Dem Haus- und Grundbesitzerverein in Weisbach ist es gelungen...

Wingling in Laubstich und Mägen. Rab Sandfeld, 21. Mai. Unser Beobacht hat allmählich am...

Spargelschädlings-Verfallung. Am kommenden Freitag, abends 8 Uhr findet im 'Lokal' eine...

Waldes Spar- und Darlehensstelle. Wödratz, 21. Mai. Die Waldes Spar- und Darlehensstelle...

Raiserpanorama. In dieser Woche sind im höchsten Kaiserpanorama prächtige Bilder...

Am kommenden Freitag, abends 8 Uhr findet im 'Lokal' eine öffentliche...

Waldes Spar- und Darlehensstelle. Wödratz, 21. Mai. Die Waldes Spar- und Darlehensstelle...

Gerlungen, 21. Mai. Die Suppergewinnung aus dem ausgebeuteten...

Goldene Hochzeit. Querfurt, 21. Mai. Am 21. Mai begeht Herr Friedrich Heute...

Schwarze Unglücksfälle. Sehenswürdig, 21. Mai. Ein schwarzer Unglücksfall mit tödlichem...

Einbaubestimmte. Canena, 21. Mai. Die Baue sind nachts in ein Geschäft und...

Aus Provinz und Reich

Riesengang auf Rahn. Rahn, 21. Mai. Die Rahn 'Polstige' meldet: Die feindlichen...

Kaiserliche Stiftung für den Deutschen Sprachverein. Berlin, 21. Mai. Der Kaiser hat dem Verein für das...

Kaiserliche Stiftungen. Berlin, 21. Mai. Der Kaiser hat dem Deutschen Kinder...

Bootsunglück. Berlin, 21. Mai. Ueber ein Unglück auf dem Havel, das...

Große Stiftung für die Brandenburger Universität. Frankfurt a. M., 21. Mai. Frau Robert J. Bräuer hat...

Letzte Depeschen

Ausweisung des 'Euthyllers' des Kaiserbriefes. Genf, 20. Mai. Der Pariser Korrespondent des 'Monatlichen...

Ueber die Fortschrittlichkeit des Journalisten wird berichtet...

Ein neuer Geheimvertrag mit Italien. Rotterdam, 21. Mai. Laut 'Nieuwe Rotterdammer Courant'...

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Rühmanns ungeleglicher Friedensfieber in England.

London, 19. Mai. Der Korrespondent des "Nieuwe Courant" hatte eine Unterredung mit Staatssekretär v. Rühmann, der sagte: "Ich höre, daß das holländische Ententeblatt zweimal behauptet, Minister Collin sei in meinem Auftrag in England gewesen, um über den Frieden zu sprechen. Ob Collin mit einigen seiner Freunde in England über den Frieden gesprochen hat, weiß ich nicht. Es wird augenblicklich zurzeit in England eine ganze Menge über den Frieden gesprochen. Die Behauptung aber, daß Collin, den ich übrigens nur von meiner Anwesenheit in Holland her kenne, in meinem Auftrag oder auf meinen Wunsch oder in Uebereinstimmung mit mir nach England gereist sei, um dort über den Frieden zu sprechen, ist eine reine Erfindung. Ich habe von Collin seit Monaten nur auf Umwegen gehört und von einer Reise nach England aus den Zeitungen Kenntnis genommen."

Ukrainische Wütereien in Berlin?

Berlin, 19. Mai. Die ukrainische Gewandtschaft stellt gegenüber verschiedenen Presseäußerungen fest, daß sie den Mitgliedern des Reichstagsausschusses Material über die Vorgänge in Kiev nicht zur Verfügung gestellt hat. Damit kann der Fall aber keineswegs erledigt sein. Bei der Hausdurchsuchung bei dem ehemaligen ukrainischen Ministerpräsidenten Polubowitsch wurde die Widrifst einer Depesche an seinen Berliner Vertreter gefunden, worin dieser den Auftrag erhielt, bei der deutschen Regierung Protest einzulegen wegen des Vorgehens des Ministers, gleichzeitig über auch die sozialdemokratischen Parteien um Schutz anzusuchen und die Verhaftung des Generalkonsulmarchanten Fischborn zu verlangen. Unmittelbar nach der Abfertigung dieser Depesche hat dann das Reichstribunal im Hauptsaal des Reichstages angenommen, daß das ein Verstoß sei, daß sich nicht glauben lassen.

Ein sozialdemokratisches Urteil über England.

Der bekannte Sozialdemokrat Dr. Selphand (Parus) geht bei neuerdings in einer Broschüre "Im Kampf um die Wahrheit" (Verlag für Sozialwissenschaft) mit den verschiedenen Strömungen des russischen Sozialismus auseinander. Bemerkenswert ist darin folgende Stelle:

"Es nützt nicht, die Interessen der Arbeiterklasse zu ignorieren, welche gegen Deutschland vorgehen wurden, denn nicht hier liegt die Gefahr, sondern die Gefahr besteht, die die militärische Lage immer mehr zu seinen Gunsten ändert. Trotsdem hat Deutschland zuerst den Frieden angeboten. Was war die Folge? Die Verstehe Deutschlands, in Friedensverhandlungen eintraten, wurden als Zeichen der Schwäche betrachtet. Man hätte in Deutschland, man hätte die Lage, wo die Produktion es zwingen würde, sich zu ergeben. Man überdachte es mit Eisen und Feuer und zwang es, immer wieder in den Kampf zu gehen. England, der Beherrscher der Welt, hat die ganze Welt gegen Deutschland mobil gemacht und Deutschland gezwungen, die ganze Welt zu befeigen."

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 20. Mai. Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen, die augenblicklich in Berlin gepflogen werden, sollen schon in den nächsten Tagen beendet werden können. Sie betreffen sich über die Festsetzung der Vorräte in beiden Ländern, über die Zahlungsbedingungen und wollen klären, wie die Ein- und Ausfuhr beschaffen sein muß, um die Wirtschaft beider Länder sicher zu stellen. Dabei wird auch die eventuelle Einfuhr aus der Ukraine, aus Rumänien und Persien in Betracht gezogen und geprüft, wieweit jedes der beteiligten Länder als Abschneider in Frage kommt und wie sich am

praktischsten diese Zuschüsse in die wirtschaftlichen Einrichtungen einfügen lassen. Die Verhandlungen streben vor allem an, die Bedingungen, wie sie bisher bestanden, um möglich zu machen und eine grundsätzliche Regelung der Ernährungsfrage unter enger Anlehnung durchzuführen.

Vom Auslande

Die Volkstrenne Kaiser Karls.

Nach zweitägigem Aufenthalt am bulgarischen Königshof, wo sein Besuch feierlich gefeiert wurde, ist das österreichische Kaiserpaar am 19. Mai abends nach Konstantinopel abgereist.

Altschliche Hochverräter.

Prag, 18. Mai. Altschlich vorläufig: Vorfälle staatsfeindlichen, hochoverräterischen Charakters, die sich während der dreitägigen Feier des 50jährigen Bestandsjubiläums des kaiserlichen Nationaltheaters abspielten, veranlaßten die Behörden zu entsprechenden Gegenmaßnahmen. Die Polizeidirektion erließ eine Rundgebung, in der es heißt: Die kulturelle Feier des Jubiläums des kaiserlichen Nationaltheaters artete vielfach in politische Demonstrationen aus und zeitigte infolgedessen eine Reihe hochoverräterischer Vorfälle, die die schärfsten Gegenmaßnahmen erforderlich machten. Annehmungen und Aufträge werden von nun an ohne weiteres rückföhrlich und, wenn nötig, mit Gewalt zerstreut werden. Ueberrückführungen des Verbotenen, das Tragen von Abzeichen und Kokarden in Farben feindlicher Staaten werden bestraft. Der "Narodni Wjstnik" wurde von der Polizeidirektion zu Händen des Hoftheaters folgenden Bescheid zugestellt: In der Scherzweise der von Ihnen redigierten "Narodni Wjstnik" steht hoch der mit dem amtlichen Bescheid vom 14. Februar 1918 ausgesprochenen strengen Verwarnung immer unvornehmer das Weitergehen zu Tage, planmäßige Sympathie für die Ententeaktionen zu erwecken und so die Interessen unserer Feinde zu fördern. Da alle bisher gegen diese offensichtlich staatsfeindliche Schreibweise ergriffenen Maßnahmen der Pressebehörde fruchtlos waren, wird die Einstellung des "Narodni Wjstnik" der "Deutsche" "Narodni Wjstnik", vom 19. Mai anfangend, verweigert.

Der gefällste Kaiserbrief.

Zürich, 20. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Der Pariser Korrespondent des "Manchester Guardian" ist entsetzt worden. Es hat sich herausgestellt, daß seine Mitteilungen über den zweiten Brief Kaiser Karls und seine Mitteilungen über die Vorgänge, die infolge dieses Briefes sich abspielten, frei erfunden waren. Der Korrespondent ist infolgedessen vom Verband der englisch-französischen Presse ausgeschloffen worden, des weiteren sind ihm die Karten für das französische Parlament entzogen worden.

Reiseregierungen in Böhmen.

Wien, 20. Mai. Am 19. Mai wurden im Reichsgesetzblatt die Ministerialverordnungen veröfentlicht, welche die Einföhrung von Reiseregierungen im Königreich Böhmen zum Gegenstand haben. Nach diesen Verordnungen sollen in Böhmen 12 Bezirke außerhalb des Sitzes des Statthalterers bleibend bestetzt und mit der Beföhrung von Statthalterergeschäften im Namen des Statthalterers betraut werden. Sie föhren die Bezeichnung Kreishauptmann. Die in der Verordnung durchgeföhrte Abgrenzung, welche, soweit dies möglich, den nationalen Siedlungsgebieten angepaßt erscheint, ist in erster Linie als verwaltungsmäßige Maßregel anzusehen, die durch gleichzeitige Ausdehnung der nationalen Verwaltungsstellen den ruhigen Gang des Verwaltungsapparates fördern soll. Die eingerichtete Reiseregierung im Königreich Böhmen stellt sich als erster Schritt dar, welcher eine Abgrenzung und Gewöhrung der Verhältnisse auf dem Gebiete der politischen Verwaltung anzubahnen bestimmt ist.

Die Bedeutung Rumäniens und der Ukraine für die Versorgung Deutschlands.

Seit fast drei Jahren spielt Rumänien eine wichtige Rolle für die Ernährung Deutschlands. Im Erntejahr 1916/17 wurden aus Rumänien 905 265 T. Getreide ausgeführt, wovon Deutschland 358 860 T., Oesterreich-Ungarn 482 803 T. erhielten und ein Teil an die Türkei geliefert und zur Versorgung unserer Heere in Rumänien und Mesopotamien verwendet wurde. Im Erntejahr 1917/18 erhielten von der Getreideausfuhr von 772 034 T. Deutschland 392 484 T., Oesterreich-Ungarn 367 880 T. Dazu werden nachträglich noch 125—150 000 T. Mais erwartet, die allein an Deutschland fallen sollen, um die frühere Winterbeköhrung Deutschlands gegenüber Oesterreich auszugleichen. Ferner sind in diesen beiden Erntejahren aus Rumänien an Deutschland allein 6 Millionen und 5,3 Millionen Eier gelangt. Im Ganzen hat Rumänien also mehr als einen Monatsbedarf Deutschlands gedeckt. Von der Ukraine ist die gemäß dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk vertraglich bestimmten Verpflichtungen zur Lieferung von Nahrungsmitteln, namentlich Getreide, Rindvieh und Eisen, insbesondere die Anlieferung von 6 Millionen Pud Getreide nicht erfüllt worden. Die Preise für das ukrainische Getreide sind natürlich sehr hoch. Nach der Umrechnung kostet eindeckschlig der Staatsgüter die Lonne Weizen 840 Mark, die Lonne Hafer, Roggen, Mais 650 Mark loco ukrainische Station. Dazu kommen die Transportkosten von 120—140 Mark, so daß bei uns im Inlande die Lonne ukrainischer Weizen sich auf etwa 1000 Mark stellen wird. Die Papierrubelwertigkeit des Atwas erklärt die Entwertung des russischen Geldes im Arge.

Es ist festgelegt, daß in der ersten Hälfte der Vertragsperiode, bis zum 31. Mai, Oesterreich an Getreide und Futtermitteln zwei Drittel, Deutschland ein Drittel, erhält, und in der zweiten Periode, vom 1. Juni ab, das Verhältnis sich umkehrt. In Deutschland angekommen sind bisher 1852 T. Me Transportverpflichtung sind eben schwerig. Der Transport über das Schwarze Meer stellt sich erheblich mehr, die Donau stellt täglich 10 000 T. ab, aber der Transport dauert acht Wochen und kann auf einen Monat ausgesetzt werden, wenn das Getreide von Braila aus mit der Bahn geht. Bis 15. Juni hätten uns vertragsmäßig etwa 130 000 T. Getreide aus der Ukraine geliefert werden sollen; in Wirklichkeit wurden es vielleicht nur 70 000 T. werden. Ferner hat sich die Ukraine verpöflicht, bis zum 31. Juli etwa 1 600 000 Rinder an uns zu liefern. Die Schweinefleischlieferung ist zumhinsten noch nicht festgelegt. Wegen der Seuchengefahr muß das Vieh an der Grenze abgeföhrdet werden. Von größter Bedeutung ist die Eierlieferung. Die Ukraine hat sich verpöflicht, bis zum 31. Juni mindestens 400—500 Millionen Eier zu liefern, und zwar zum Preise von 27% in der ersten, 29% in der zweiten Periode, so daß der Preis bei uns im Inlande etwa 40—45 Pfennig betragen wird. Davon erhält Deutschland jedes Zehntel (24 Millionen). Oesterreich-Ungarn vier Zehntel.

Die Einföhrung einer neuen Regierung in der Ukraine ist für die deutsche Volkswirtschaft ein ernstes Bedenken, da die letzte Regierung das ernste Bestreben hat, den Warenausfuhr mit den Mittelmächten zu fördern.

Aus Stadt und Umgebung

Das private Seifenleben und dessen Nachteile für die Volkswirtschaft.

Der Minister des Innern hat an die untergeordneten Behörden einen Erlass erlassen, in dem es heißt: In vielen Kreisen der Bevölkerung — insbesondere auf dem Lande — ist das private Seifenleben noch immer in Uebung. Der Bevölkerung geföhrlich ist nachfolgende, daß die zur Verfertigung erforderliche Holzkrone zu geringen und mit dessen Hilfe erzielte Löhne an Arbeiter und den in den Haushaltungen sich annehmenden Wohlstand auf Seife zu verarbeiten und sie den Zwecken der Volkswirtschaft zu entziehen. Zur Bekämpfung dieses privaten Seifenlebens bieten die bestehenden gesetzlichen

Abend werden, die sie in der Verhandlung nötig sein würden, ebenföhrlich werden, wenn nichts Inmerwärtiges einträte, Stunden vergehen. Man müßte sich daher auf weitere Wahlfestlichkeiten einrichten.

"Wir haben Zeit," sagte Frau Sunngens, die sich selbst als Volksmarschweiser bezeichnet hatte und die dort, wo Anebel's Mißgunst nicht ausreichte, den Dolmetsch spielte.

Und man würde sich mit Sorgfalt der Zusammenstellung eines zweiten Frühstücks, das natürlich der Bureauvorsteher aus der Kasse seines Herrn bezahlen würde. Eines Frühstücks jüdischer Leute, dem Anebel hatte gemessenen Befehl eben nur für die Befestigung der Gasse zu geben, nicht aber Aufwendungen zu machen, die als Be-einföhrung erdienen könnten.

Gegenüber, im Gerichtssaal ging die Verhandlung weiter. Scheu, ängstlich war die kleine Französin Nola Frenois herbeigeföhren, ein zierliches Fröhrchen, weiße Löhden um das spitze schmale Gesicht. Sie neigte sich tief respektvoll vor dem Präsidenten.

"Sie sprechen perfekt Deutsch?" fragte dieser nach der Benennung aller Formalitäten.

"Ja, Herr Präsident, ich habe dreißig Jahre in Deutschland." "Wir brauchen also keinen Dolmetsch. Sie verstehen genau und können genau antworten?"

"Ja, Herr Präsident." "Sie waren Gesellschaftlerin der Frau von Plessnow, in den langen Jahren eine Vertraute, eine Freundin geworden?"

Das alte Mädchen wörfte sich die Augen. "Ja" erlosch im Weinen.

"Frau von Plessnow machte aus Ihren Stimmungen und Bestimmungen Ihnen gegenüber kein Hehl?"

"Nein, Herr Präsident." "Wie stand sie zu der Angeklagten, liebte sie sie?" "O, vom blei! Nein, sie mochte sie nicht." "Die kleine Dame wandte sich mit fröhlichem Blick zu Sekretärin herüber."

"Serr von Plessnow, das muß ich sagen, denn es ist die Wahrheit und ich habe geschworen!" Herbert nickte ihr zu: "Gut, gut!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schritt ins Unrecht

Criminalroman von Arthur Wanders-Lammenberg.

11) (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

In einem Restaurant, das den schönen Namen "Zur Ahem's" führte und das dem Landgericht gegenüber lag, fand man zu den Angehörigen der Termine stets eine ganz eigenartige Rundschau.

Hier machten Angehörige von Angeklagten Station und warteten ängstlich das Urteil ab, wenn sie sich im Zubehörraum des Sitzungsraales nicht sehen lassen wollten, hier tranken sich fröhrliche Zeugen Mut, manchmal mit dem ungewollten Erfolge, daß ihnen ein allzu harter Mut Ungehörsamkeiten eintrug, hier vertriehen Bezugsleute ihren Vetter. Sie waren natürlich fast alle unschuldig verurteilt und tranken so lange, bis sie selbst an ihre Unschuld glaubten, um dann, auf die Ungerechtigkeit der Welt schimpfend, nach Hause zu kehren.

Hier lagten auch Kriminalstudenten. Bemoste Säupter und frohe Fröhliche dieser Fakultät kamen und gingen, saßen und diskutierten.

Endlich pflegte man Zeugen hier unter Aufsicht in Refektorie zu halten. Zeugen, welche man der Gegenpartei erst im letzten Augenblicke präsentieren wollte, mit denen man überreden wollte.

Das Restaurant, "Zur Ahem's" war dieser Rundschau gemäß eingerichtet. Da gab es keinen großen Saal mit der Fülle von Tischen und Stühlen, auf Wallenbüttel berechnete, sondern nur lauter kleine Zimmer. In diesem Hause hatte jeder Gast seine Sonderbestellungen und brauchte dazu eine gewisse Abgeschiedenheit. Die fand er, und so entsprach die übrigens schmucklose-einfache Anebel einem Bedürfnis, und sie wurde, namentlich in den Gerichtsstunden, nicht leer.

In einem grünen, verräuchernden Stübchen, dessen Fenster auf den Hof gingen, sah der Bureauvorsteher des Herrn von Plessnow, Fritz Anebel. Ein Mann in der Mitte der Vierzig, mit rötlichem Schloßbart und kurzgeschorenem gleichfarbigem Haupthaar. Augen, graue Augen blickten ruhig und klar in die Welt.

Er hatte einen Schreibertöhrer zu Willen mit, der von Zeit zu Zeit nach dem Gerichtsgebäude lief und Erlaubigungen einzog. Anebel selber aber hielt Zeugen in Refektorie, die Sekretärin von Plessnow

aus Holland mitgebracht hatte. Der Bureauvorsteher war selbstverständlich nicht in die Pläne seines Herrn eingeweiht, aber soviel wußte er, daß diese Zeugen von Wichtigkeit seien und dem Befehlsmaterial Jan Wolkmars die Wage halten sollten.

Anebel hielt ein Glas Cognac vor sich liegen, seine Gasse tranken Kaffee. Max, der fünfzehnjährige Junge, war nicht gefragt worden, die anderen aber, eine Frau und zwei Männer, hatten Kaffee gewohnt.

Der Kellner räumte das Geschöhr ab. Aufgewordene Reste wurden ausgeräumt. Es waren schlichte, arme Leute, die nichts verkommen ließen.

Max kam von dem Erdhölungswege zurück. — "s Maifester ist noch recht kalt", sagte er, die Hände reibend. —

"Und wie ste's dröhrten?" "Eben sind die Zeugen reingekommen worden." "Schön, die die Zeugenliste ist nicht geändert?" "Nein, der Portugiese kommt zuletzt."

Anebel trommelte betröhrigt mit dem Finger auf den Tisch. "Das hat also der Chef beim Präsidenten so gedreht, wie er's haben wollte" —

"Der Portugiese, — das ist mein Bruder?" fragte die etwa vierzigjährige Frau, die mit fröhlichen Zügen daß, ein paar Semmelkrumen zusammenföhrte. "Und er war doch nie in Portugal" — "Das klang blöfzig."

"Was, nie in Portugal?" fragte Anebel. "Doch, im afrikanischen Portugal, — in Lorenzo Marques," meinte sie ein weißhaariger Alter ein, der sich eben eine Zopfpeffe ansetzte. "Dem englischen ist er dort heringekommen, die Bahn nach Beira mit gebaut und schon damals viel Geld gemacht."

Der Dritte, ein strohhaariger Mann mit gelbem Rundbart, zog die Stirn furdig zusammen. "Sag er — viel Geld. Wie sieht die Geld aus?"

"Ja, Sunngens, ich hab's doch nicht gesehen, soviel wenigstens nicht." "Die Frau hatte Deutsch gesprochen, als sie sich fragend an Anebel wandte, die andere bedienten sich der holländischen Sprache, und Anebel, der aus Oldenburg stammte, verstand sie notdürftig, der Junge gar nicht."

Der Bureauvorsteher meinte beiföhrig und holländische Worten tadeltredend durcheinander, als er den Fremden klormachte, es Unne

Erhältliche Tier- und Pflanzenzucht.

Königlich sprach in sehr interessanter Weise Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Jung iber die Frage, welche Bedeutung die Pflanzen- und Tiererzeugung für unsre Ernährung hat.

Die von der Landwirtschaft erzeugte Nahrung besteht teils in pflanzlichen, teils in tierischen Produkten. Als Nährstoffe kommen hauptsächlich in Betracht die Eiweiskorper, die Fette und die Kohlehydrate. Aber auch die Mineralstoffe sind wertvoll und unentbehrlich für die Ernährung, wenngleich sie hier keine allzu große Rolle spielen, da sie in unsrer Nährung in genügender Menge enthalten sind. Das Tier hat Mineralstoffe meist im uberflus, während es bei der Pflanze gerade mangelhaft ist.

Große Schwerigkeiten bestehen also, um dem Boden auch in Zukunft genügend Nährwerte abzugewinnen, aber unüberwindlich sind sie für einen intelligenten Landwirt nicht und dürfen es bei der Bedeutung der Frage auch nicht sein.

Sparrsette.

Die Sparrsette macht auf Vobenghite und Wärme des Klimas keinen Anspruch, wohl aber verlangt sie zu ihrem Gedeihen und zu ihrer längeren Ausdauer umbegebenen Rauf im Boden und Tief und Trockenheit des Untergrundes, damit die Wurzeln gebrig tief eindringen können. Sind diese Bedingungen vorhanden, so gedeiht sie in jedem Boden und selbst in fast reinem Kalkboden. Sparrsette kann im zeitigen Frühjahr unter jede Deckfrucht breitwurzig angebaut werden, doch darf die Deckfrucht nur dünn gefat sein, damit diese die jungen Sparrsettenpflanzen nicht unterdrückt.

Wege des neugeborenen Kalbes.

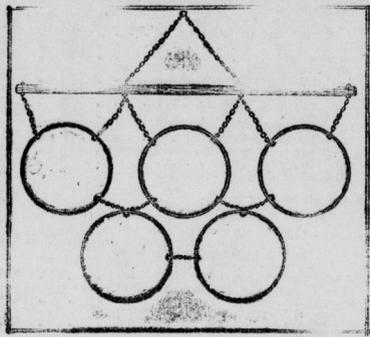
Sehr wichtig ist für das neugeborene Kalb die Desinfektion des Nabels. — Sobald der Geburtsakt vorbei ist, ist es nun, das die Nabelschnur während der Geburt zerreißt, ist es, das sie zerfasert werden muß, sollte das Kalb gebrig abgelenkt oder dem Muttertier zum Bedenken vorgelegt werden. Ist das Kalb einigermen trocken und steht ihm ein mit reichlich Streu versehenes Lager an vor, so ist es gebrig, den Nabel zu desinfizieren, so sollte zur Desinfektion der Nabels Streu gefährt werden. Dann lauber Stallboden, reines Wasser, ist eine gründliche Reinigung des ganzen Stalles. Man dürfe keine Anbahrung faulender, nasser Streu im Stall. Man sollte dafür, das der Stallboden eben, ohne Rocher sei und der Jauche guten Abflus gefatte. — Ist einmal eine Nabelentzundung bzw. ein Fall von Wahne in einem Stall vorgekommen, so säure man, um weitere Fälle möglichst zu verhüten, vor allen Dingen zu einer gründlichen Desinfektion des Stallbodens bzw. des ganzen Stalles. Der Stallboden ist nach gründlicher Reinigung mit Kalkmilch, welcher mit Vorteil etwas Chlorcalcium beigemengt ist, zu überziehen. Wenn der Nabel des Kalbes nach vier bis fünf Tagen nicht vollständig eingetrocknet ist, erse man die Nabelschnur nicht, dem Kalb die sogenannte Bismutmilch zu geben. Daher wird das Darmrohr sorgfältig. Die Milch muß direkt ohne langes Gerinnenlassen vom Muttertier weg verabreicht werden.

werden oft 24 bis 48 Stunden nach der Geburt von einer heftigen Diarrhoe befallen; die Auscheidungen sind zuerst schaumig, dann grau, ganz flüssig und sehr uberreichend; 24 bis 36 Stunden nach dem Auftreten tritt meistens der Tod ein. Die eigentliche Ursache ist eine für gewöhnlich im Darm vorkommende und dem Bacterium coli commune (der gewöhnlichen Dickdarmbakterie) sehr nahe verwandte Bakterienart. Die Mikrobe ist in den infizierten Ställen sehr ausgebreitet verbreitet, und zwar durch die Abgänge der erkrankten Kinder.

Allo Kleinlichkeit vor allen Dingen, das ist das erste und das letzte bei der Behandlung des Kalbes wie bei der Viehgauch überhaupt. — Für die Aufsicht der Kälber sei hochstlich noch daran erinnert, das mangelhafte Kälberaufzucht der größte Feind ist für das Gedeihen nicht nur einer jeden Viehgauch, sondern auch jeder Viehhaltung und selbst die Verwendung der fertigen Bullen und der wertvollsten weiblichen Tiere wird so lange nicht ihre volle Wirkung entfalten und eine Zucht tatsächlich nutzbringend machen können, so lange es an einer richtigen Aufsicht der Kälber fehlt.

Wasserschleife.

Mancherlei Arten von Wasserseifen sind in Gebrauch und werden im Handel angepriesen. Sie haben sich zum Teil mehr, zum Teil weniger bewährt. Einen einleuchtenden Vorschlag zur Selbstherstellung einer praktischen Wasserschleife für schweren Boden macht Gutsbesitzer D. Weisnermel-Gr. Kreisrat in der „All. Landw. Zeitung“.



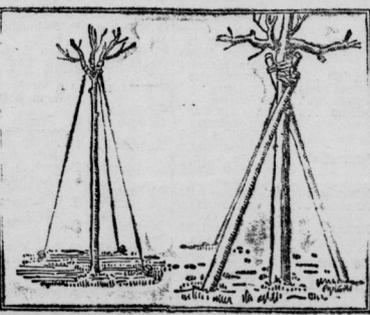
Man nimmt fünf alte Wagnereisen, läst sie durch den Schmitz dementstils furzer stellen, sie miteinander verbinden und hängt sie ebenfalls durch furzer Ketten an eine Stange von Winkelisen, an welchen kräftige Zugbahnen zum Anlegen der Zuganker befestigt werden. (Siehe Abbildung.) Davor gespannt vier Pferde, und die beste, praktischste Wasserschleife für schweren Boden ist fertig. Sie schafft viel und leistet vortreffliche Arbeit.

Saat der Pferdebohnen.

Die Saat der Pferdebohnen darf nicht zu dicht gehalten, sonst gibt es viel Stroh und wenig Korn, was ja nicht sein soll. Bei geringer Reifezeit ist die Bechtung nicht kräftig genug und tritt ungenügend dichten Standes verdrängtes Strohwachstum ein, welches dem Kornanbau nicht günstig ist und ein Köpfen der Pflanzen notwendig machen würde. Im allgemeinen ist das Verhältnis der Reifeentfernung der Frucht zum Wasserertrag keineswegs in einer absoluten, unter allen Umständen gültigen Zahl auszubilden. Die Reifeentfernung ist für jeden Boden vielmehr ein Ergebnis der lokalen Ertragskraft, abhängig vom Boden, dem Dunungsgrad und nicht zuletzt von der Luftfeuchtigkeit des Bodens. Auf einem hochkultivierten Ruhboden in alter Kraft wird man auf 30 bis 32 Zentimeter Reifeentfernung naturgema höhere Erträge erzielen als bei dunimerer Saat. Mittlere Böden mit dem Ertragsniveau wiederholter Hand- und Maschinenhade sollen auf weitere Entfernung, also 36 bis 38 Zentimeter gedrult werden. Volle Klarheit verleiht man sich iber diese bei allen Frühjahr interessanten und wichtigen Frage am besten durch eigene Ausbauversuche unter Anwendung verschiedener Reifeentfernungen.

Schutz der Bäume vor Sturmhaden.

Bei harten Stürmen wird oft erheblicher Schaden im Obkarten und sonstigen Baumanlagen angerichtet. Die Bäume werden leicht gedrückt, Aste werden gebrochen oder gelpalten. Mehr noch als den Wald beschädigt der Sturm



die Kulturpflanzen. Die wilden Bäume haben durch ihren natürlichen Aufbau in stärkerer Wege das richtige Gleichgewicht und sind widerstandsfähiger. Bei Obstbäumen oder dergleichen wird schon durch die Eingriffe des Schmitzes die Abwehrfähigkeit gegen äußere Einflüsse

herbeigefohrt. Ihre Krone steht vielfach auf einem aus schwachen Stamm. Die Krone ist oft als sogenannte Reizekrone ausgebildet, bei der sich die Aste von einer Stelle aus gleichmäßig nach allen Seiten ausbreiten. Auch die Gabelkrone und Hagelkrone sind sehr gefährlich. Die Hagelkrone soll der Baucher möglichst nicht bilden, aber falls sie sich nicht zu vermeiden.

Nebenfalls sind Stammstellen angebracht, um den Gefahren entgegenzuwirken. Gabeln verbindet man durch Nittklammern, die aus einigen Weiden hergestellt sind und die auseinanderziehenden Teile gehalten werden, um die beiderseitige Kraft zu führen und zu tragen. Unangenehm stehende oder absteigende Aste müssen rechtzeitig weggeschitten werden.

Außerdem aber sind entsprechende Aste oder Baumstämme anzubringen. Auf unsrer Abbildung sehen wir einerseits eine durch Drähte ausgeführte Hagelkrone, andererseits eine praktische Stammkrone durch Fae. Die Verbindungsstellen an Stamm und Asten sind durch Lederbandle oder kräftige Leinwandstreifen zu schützen, damit bei bewegter Luft keine Reibungen und dadurch Wunden an der Rinde entstehen.

Neuer landwirtschaftlicher Kulturboden.

Wohl jeder ist sich im deutschen Vaterland dariber klar, das die Urbarmachung und der Anbau aller Freizeidereien, die bisher in Friedenszeiten ungenutzte gelegen haben, der wichtigsten Kriegsmasnahmen gehört. Sie verhatert nicht die Sicherheit, auch wirtschaftlich bis zum äußersten Ende, was da kommen wölle, durchzuhalten. Damit ist die Frage der Kultivierung der Moore und Weidelandereien, die bisher in den Friedensjahren leider immer noch nicht durchgefahrt wurde, zu einer nationalen Frage ersten Ranges geworden.

Wir dürfen keinen Augenblick verlieren, alle diese Flächen, die heute mit den modernen technischen Mitteln landwirtschaftlicher Kultur urbar gemacht werden können und deren Größe weit iber 2 Millionen Hektar beträgt, so schnell wie möglich in landwirtschaftlichen Kulturboden umzuwandeln. Um eine anschauliche Vorstellung von der ungeheuren Fläche zu geben, von der wir in Friedenszeiten bisher keine Frucht für die Ernährung unseres Volkes geerntet haben, sei hier nur darauf hingewiesen, das die obige Fläche noch größer ist als die gesamte Anbaufläche von Weizen in Deutschland und etwa drei Viertel unserer gesamten Kartoffelflache entspricht.

Es ist deshalb anzuerkennen, das die preussische Staatsregierung in der Verordnung vom 7. November vorigen Jahres den ersten Schritt zur schnellen Kultivierung unternommen hat. Diese Verordnung ermöglicht es, urbarschafliche Gablanderien auch ohne Zustimmung der Eigentummer auf gesellschaftlichem Wege sofort zu kultivieren und in landwirtschaftliche Nutzung zu nehmen. In den Ausführungsbestimmungen des Herrn Landwirtschaftsministers heißt es hieruber: Von Meliorationen kann der Regel nach nur dann Erfolg erwartet werden, wenn die Beteiligten von ihrer Durchführung sich Vorteile versprechen und daher selbst mitarbeiten. Ich nehme an, das bei der Betonung der aus entlichen Mitteln an gehörenden Bauren und Parkchen die beteiligten Grundbesitzer in ihrer großen Zahl keinen Widerspruch erheben werden. Unbedenklicher Widerstand, der auf Unkenntnis und Abneigung gegen Gesellschaftsbildung und dergleichen mehr beruht, kann gegenuber dem wichtigen Zweck, während des Krieges die Erzeugung der nötigen Nahrungs- und Futtermittel sicherzustellen, nicht auslagelagend sein.

Man darf wohl annehmen, das an zuständiger Stelle iber diese wichtige Angelegenheit noch besonders verhandelt wird und das Mittel und Wege beraten werden, um die Durchführung der Maßnahme noch mehr zu beschleunigen.

Der Landwirte's Werkbuch.

Reinapparat. Bevor man zu irgendeiner Ausbau schreitet, muß man stets die Reifezeitigkeit des Saatgutes feststellen. Ein Reinapparat ist demnach ein ganz unentbehrliches Instrument für den Landwirt. Es werden verschiedene Reinapparate in den Handel gebracht, von denen einige recht gut ihren Zweck erfüllen. Die Beschaffung ist jedoch vollständig überflüssig, da man die Reifezeitigkeit der Saaten und fortwandlichlichen Samen weit einfacher mit recht billigen Mitteln einwandfrei feststellen kann. Der einfachste Reinapparat ist ein sogen. Filter- oder Hagelspanner, der zum Ansaugen und mit Wasser aneuchelnd wird. In die Saate gibt man die zu unterzuchenden Samen, legt den Hagen auf einen gewöhnlichen Zeller, bedeckt ihn mit einer Mischung einer härteren Wassererzeugung mit einer runden Glasplatte und stellt das Ganze an einen warmen Ort, immer feucht ist.

Die Schneemehle führt drei verderblichen Folgen oft noch lange nach dem Eintreten der kranken Tiere und des üblichen Reintungsmaregeln. Der Antidungsdunst wird nicht gunzlich genug verhilt. Wenn ein Ausbruch der Seuche festzustellen ist, müssen nach gründlicher Desinfektion der Dünger- und Ausdehlplatze, die Ställe und des Grundrisses mehrere Wochen im Sommer sogar Monate, von allen Schweinen freigelassen werden. Mehr als einmal müssen während dieser Zeit die Ställe desinfiziert, die Kauflae umgegraben werden. Dünger und Ausdehlplatze muß mit Sand zu bedecken und gunzlich zu entfernen. Dann erst darf mit neuen Saug begonnen werden.

Verfaltliche Aste. Die am häufigsten vorkommenden Verfaltungsmittel für Aste sind Auspus, Kartoffelstub und gemahlene Reisschalen. Die Vermengung von Kartoffelstub und gemahlener Reisschalen ist weder in der Reifeentfernung noch in der Dungetiefe ohne optische Hilfe mit der die mit Kartoffelstub trocknen die karbolische, als dieses Abfallprodukt im Vergleich zu Aste nur mildernd, aber nicht wie die gemahlene Reisschalen, die auch unter dem Namen Reisschale in den Handel kommen, vollkommen wertlos ist.

Pferdebohne als Futtmittel. Die Pferdebohne hat eine ähnliche Buntmischung wie die Purpurbohne, ist also nicht hochstlich, hat ein etwas höchstwertiges, fühlen Geschmack, ist aber ein gutes Futtmittel. Zur Futtermenge ist die Pferdebohne groß zu kohlen und kann entweder allein, rationeller jedoch im Gemenge mit 10 Prozent Schneemehl oder Weizen- und Halmheu verfutlicht werden. Mit dem Halmheu oder Weizen- oder Halmheu ist eine Prozentige Zugabe von Butterfett an Wahne.